

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 29 (1903)

Heft: 46

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier,
Und hat es mich sehr gefränt,
Dass der deutsche dem türkischen Sultan
Bier edle Rosse geschenkt.

Ist's etwa als Anerkennung
Für schreckliche Megelei'n?
Oder soll es ein Belohnen
Für Volksbeglückung sein?

Es will mir weder das Eine
Noch das Andere in den Kopf;
Ich finde nur, Einer von beiden
Der ist und bleibt ein Tropf.

Heiri: „Du Ruebi, warum häd jéz au de Wirt i dem groke Bierlokal
aßen e groki, sächsstödigi Chällnere zueta?“

Ruebi: „He, merkscht es dänn nüd, dass die andere drei Chällnere nu ase
Chlini Chöpf sind, drum muß doch öpper da si, wo ufe langet,
zuem d'Vampe azündel!“

Heiri: „Dim Eid, Ruebi, es häd oppis!“

Weltbühnen-Personal.

Unten Hazer, oben Schwäzer, in der Mitte Schreiber, Seher,
So beim Grubenlampenlichte spinnt sich ab die Weltgeschichte.

King Edi-Variante.

Vom König der halben Welt zum Halbweltkönig ist nur ein Schritt.

Nir hören soeben, daß keinen Floh fingen,
Die Krienser mit dem Mönch von Bosingen.
Man verbott ihnen, ein Stück auszuschellen,
Worin sie Dominikaner wollen vorstellen.
Denn solche Leute haben keine Spur,
Von Heiligkeit der mönchischen Natur;
Sie melden und graben und tragen Bitten
Und wissen nicht, was man wert ist in Ratten.
Geweihtes Gewand umhüllt die Seelen,
So daß sie niemals wie And're kann fehlen,
Und wenn sich Einer aus Zerstreunung verfehlt,
Ist's übel, daß man's der Nachwelt erzählt,
Emanuel Bohny, der Verfasser,
Ernährt sich entschieden mit zu viel Wasser,
Nur Spiritus könnte Regenten begeistern
Den Macher des Schauspiels zu mestern;
Das fromme „Vaterland“ ist ebenfalls bös,
Und bezeichnet das Ding als tendenziös.
Der Herr Verfasser könnte in Sachen,
So Mönche doch etwas heiliger machen,
Sonst werden, wenn der Vorhang soll fallen,
Kein Lob und kein Klatschen erschallen.
Und auch vom Grenchner Cäcilienchor,
Beleidigt ein Mistator gar sehr das Ohr.
Die bringen gegen allen Charakter,
Verliebtes Zeug in einem Einakter,
Worüber Moralisten laut schneuzten,
Und Pfarrer und Köchin sich streng bekreuzten,
Gepredigt ist worden vom hohen Stuhl
An Allerheiligen vom Höllenpfuhl,
Die Schächer wurden gehörig verknietet,
Und fünf Vaterunser für sie gebetet,
Damit sich künftig die heillose Liebe
Nicht in den Cäcilienverein schiebe.
Es war doch die heilige Cäcilia,
Nicht eine verliebte Amalia.
Wir bitten Alle, die Theater spielen,
Sie möchten kein Vergernis erzielen.
Das offene Lieben ist eine Schande,
Theaterlein auch im Mönchsgewande.
Man spielt doch niemals wieder so was,
Wenn's nicht gebilligt ist von der Frau Bas,
Wie wir soeben zu hören befamen
Von Geistlichen und Regenten — Amen.



Der Winter kommt. Es wird eingehetzt, was ich selber fast nicht nötig hätte. Wenn ich nämlich darüber nachdenke, was der Winter für uns schöner Menschheit allerlei Ungeziemendes mitbringt, wird mir dabei so warm, daß meine Brillengläser zu schwitzen anfangen.

Tanzanlässe, Fahnachtrummel, wo bartbehangene Hosenträger blutdürstig sich umsehen, wo etwa eine blößfinnige oder unvorsichtige Schürze angebaut und betrogen werden kann. So ein Tanzpaar kommt mir vor, wie eine Windmühle, wo Korn

gemahlen wird für Buzifer und seine Familie. Dann das Theater! — diese Schule für auf-, ab- und angehende Jungfrauen. Vor den Kulissen wird gelehrt und angedeutet, was hinter den Kulissen etwa profitiert werden könnte. Spinnabende sind auch eine nette Erfindung, wo Sachen aussponnen werden, die man mit gedrehtem Hanf belohnen sollte. Und Fahnachtlarven! Was für Schmetterlinge aus diesen Larven kriechen, weiß man. Mannsbildern paßt es am besten, wenn sie sich als wilde Tiere zeigen oder als Geschwärzte mit Hörnern. Ein Gutes wenigstens bringt der Winter mit sich, wo Schnee und Eis alles Spazieren im Mondchein verglasterten Paaren verbittern und allenfalls kalt machen, was längst erfroren sein sollte.

Brave, glücklich, nie Verliebt! Wer das Mannsbild von sich schiebt, Ist ein Engel schon auf Erden, wer zu spät war, kann's nicht werden. Gehet niemals hin zum Balle; küßt euch ein verwieg'ner Balle, O, dann eilt als reine Tauben, eure Lippen abzustauben. Hasset, bitt euch, ja das Tanzen, wie zur Schlafzeit Flöh' und Wanzen. Abscheuliche, von den scharfen, werdet auf die Fahnachtlarven; Flieht und fürchtet das Theater, wie der Mops den bösen Kater. Statt nach Braten sein und frisch, gaffen Männer über'n Tisch Lüstern auf geback'ne Fisch.

Baßfisch' werden, wie bekannt, junge Frazen heut genannt.

Immer ist für sie entbrannt
Das verwüstete Geschlecht, ganz besonders, wenn's bezeichnet.

Unterliegt man im Gesicht
Der verfluchenden Gefahr, ist es traurig schauderbar.
Also voller Tapferkeit, sieht die Teufel himmelweit.
Macht es tugendreich, wie ich, bleibt ledig ewiglich.
Und im allerstrengsten Winter ist dann weiter nichts dahinter.

Alleluja — trallala: Gulalia.

Variante.

Nachdem Fürsprech Beck durch ein falsches Zeugnis eine französische ausgewiesene Kongregation hat in die Schweiz schmuggeln helfen, kann man auch sagen: „Der Beck heiligt die Mittel!“



Chueri: „Tag, Rägel. Händer dä Martistag guet verläft?“

Rägel: „Es ist guet, daß er durren ischt. D'Langwil häd ein fast tot und sää häd si.“

Wo sind Ihr eigelli die ganz Bit gsi?“

Chueri: „Dä, wo wett i ä gsi si! Händer öppre gmeint, ich schaffi amene Martini?“

Ich sangt i minen alte Tage sei neu!

Mode meh a, Stadtrotth hin oder her,

Die würd z'leste no bald 's Neujahr

und dä Bäckelisitag abschaffe und

sää murdis.“

Rägel: „Ihr händ bim Hagel recht. Alls, was na ä bigeli Gält i d'Stadt iedraht häd, schaffeds ab. In andere Städte händs Märt und Mässe, wo ganz Wuche lang durid und bin eus —

Chueri: „Es ist es Glend, sag i. Statt daß de Stadrot dersfür sorgt, daß d'Landbivöllerig alli Jahr öppi zwei mol i d'Stadt ie häm an eue Märt oder ä so und sie lustig mietch und ä paar Rappe lies lo ligge, bschickeds dä Barnum und neumodig Ritschuele, wo d'Lüt ushünglid.“

Rägel: „Die Herre würd a natürlí höne vergäbe fahrel!“

Chueri: „Per se.“

Rägel: „Wer hön i dere Ritschuel ussen uf Säue rite, hädts gheise?“

Chueri: „Ebe ja, drum hets ä so viel Lüt; sit der Taxation seit alls, sie mettid möge usere Sau furt.“

Rägel: „Ihr miechid i glaubt au guet usere Sau obe.“

Chueri: „Rägel, werdid nüd persönlich. (Bon weitem): „Wänn emol eini hun, wo mer ha uf Kamelere rite, zähl' Gu au emol!“